

Eva Seemann
Hofzwerge

FRÜHNEUZEIT-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von Peter Burschel, Renate Dürr,
André Holenstein und Achim Landwehr

Band 24

Eva Seemann

Hofzwerge

Kleinwüchsige Menschen an
deutschsprachigen Fürstenhöfen
der Frühen Neuzeit

WALLSTEIN VERLAG

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Band ist gemäß der Förderrichtlinien des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.

Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z.B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaber.



Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Frühjahressemester 2021 auf Antrag der Promotionskommission Prof. Dr. Francisca Loetz (hauptverantwortliche Betreuungsperson) und Prof. Dr. Peter Burschel als Dissertation angenommen.

Text © Eva Seemann 2023

Publikation: Wallstein Verlag GmbH, Göttingen 2023

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Thesis

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagbild: Hofzwerg (Johann Franz von Meichelböck?), Unbekannter Künstler (Frans van Stampart?), Öl auf Leinwand, um 1730, © Deutsches Historisches Museum Berlin, Inv.Nr. 1988/987, Foto: A. Psille

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

DOI: <https://doi.org/10.46500/83535414>

ISBN (Print) 978-3-8353-5414-2

ISBN (Open Access) 978-3-8353-8015-8

Inhalt

I	Einleitung	7
1.1	Privilegierte Kuriositäten?	7
1.2	Kleinwüchsige Menschen als Grenzgänger und Körperwunder	14
1.3	Forschungsstand und Forschungsfragen	26
1.4	Un/doing difference: Theoretische und konzeptionelle Zugänge.	34
1.5	Geschichte der Möglichkeiten: Quellenauswahl und Vorgehensweise	40
II	Wege an den Hof	45
2.1	Lebendige Geschenke?	45
2.2	Soziale Herkunft, Eltern und Familie	62
2.3	Aushandeln und Vermitteln	78
2.4	Der kleine Unterschied, oder: Wer kann Hofzwerger werden?	92
2.5	Die Perspektive der Kleinwüchsigen.	108
III	Hofzwerger als Amt	119
3.1	Institutionalisierte Außenseiter.	119
3.2	Administrative Signaturen: »Zwerger« als Name, Amt und Titel	125
3.3	Die personelle Organisation der Hofstaaten	137
3.4	Funktionale Hierarchien	148
3.5	Besoldung und Versorgung	158
3.6	Bildung und Erziehung	176
3.7	Altersversorgung und Pensionen	189
3.8	Hofdienst und Hofalltag	196
IV	Lachen, Scherz und Zeitvertreib	211
4.1	Der komische Körper, oder: Natürliche Narren?.	211

4.2	Kurzweil und Unterhaltung: Narrische Possen und höfische Miniaturen	222
4.3	Komik im Bild: Visuelle Scherze	248
4.4	Zwergenkarikaturen und Zwergenfeste	265
4.5	Spott und Spiel I: Jakob Eckelt und das Dresdner Stahlschieen von 1614	277
4.6	Spott und Spiel II: Der Wettlauf mit einem Bären	291
V	Fest und Zeremoniell	299
5.1	Der Hof als Bühne	299
5.2	Herrschereinzuge und Prozessionen	307
5.3	Fastnacht und Karneval: Die Turnierinventionen	321
5.4	Festbankette, oder: Der Zwerg in der Pastete	338
5.5	Zwergenhochzeiten	356
VI	Gunst und Gaben	381
6.1	Special Friends	381
6.2	Pagen und Spielgefährten	395
6.3	Schützlinge und Ziehkinder	403
6.4	Günstlinge und Vertraute	421
6.5	Gewinner und Verlierer	439
VII	Schlussbetrachtungen	453
	Abkürzungsverzeichnis	464
	Quellen- und Literaturverzeichnis	466
	Ungedruckte Quellen	466
	Gedruckte Quellen und Editionen	469
	Literaturverzeichnis	477
	Register	503
	Adlige und Fürsten	503
	Kleinwuchsiges	509
	Dank	519

I Einleitung

1.1 Privilegierte Kuriositäten?

Mein Leser! Betrachte genau, Was Großes im Kleinen, ein Meisterwerk der Natur, so von Geburt ein Unterthan, an Auferziehung ein Prinz, an Statur ein Kind, an Jahren ein Jüngling, an Verstand ein Mann, an Geschicklichkeit ein Meister, an Gottesfurcht ein Muster [...]

Grabinschrift für Johann Tramm

Am 1. Juli 1710 starb in der Königlichen Residenz Schloss Hartenfels in Torgau ein junger Mann, der am sächsischen Hof nur als »Marquis sans Pareil«, als Marquis Ohnegleichen, bekannt war. Johann Tramm war eine Ausnahmerecheinung. Er war mit seinen 21 Jahren deutlich unter der Körpergröße eines Erwachsenen geblieben und damit das, was Zeitgenossen einen »Zwerg« nannten – ein Mensch, »der die gewöhnliche Leibes-Grösse nicht erreicht, sondern weit darunter unmäßig klein bleibt«. ¹ Der Sohn eines Saalmeisters am markgräflichen Hof in Bayreuth hatte der polnischen Königin und Kurfürstin von Sachsen, Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671-1727), seit seinem achten Lebensjahr als »Hofzwerg« gedient, bevor er im Sommer 1710 plötzlich und unvermittelt verstarb. Die Kurfürstin war zu diesem Zeitpunkt auf einer Badereise gewesen und hatte die Nachricht von seinem Tod erst nach ihrer Rückkehr erfahren. Bestürzt über den plötzlichen Verlust, ließ sie Johann Tramm ein umfangreiches Begräbnis auf dem Pfarrhof der Stadtkirche St. Marien ausrichten.

1 Art. »Zwerg, Nanus, Pumilio«, in: Jablonski, Johann Theodor: Allgemeines Lexicon Der Künste und Wissenschaften; Oder Kurtze Beschreibung des Reichs der Natur, der Himmel und himmlischen Körper, der Luft, der Erden, samt denen bekannten Gewächsen, der Thiere, Steine und Ertze, des Meeres und der darinn lebenden Geschöpfe; Ingleichen Aller Menschlichen Handlungen, Staats- Rechts- Kriegs- Policy- Haußhaltungs- und Gelehrten Geschäfte, Handthierungen und Gewerbe, samt der Erklärung der darin vorkommenden Kunst-Wörter und Redens-Arten, Leipzig 1721, S. 915. Das Universal-Lexicon Johann Heinrich Zedlers griff diese Formulierung knapp dreißig Jahre später wieder auf. Art. »Zwerg«, in: Zedler, Johann Heinrich (Hg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Halle, Leipzig 1732-1754, Bd. 64 (1750), Sp. 1118-1120, hier Sp. 1119.

Auf Befehl der Kurfürstin wurde zudem ein Grabmonument in Form eines halb geöffneten Sarges angefertigt, worin das Bildnis des Bestatteten zu sehen war und das mit einer Inschrift auf die Außergewöhnlichkeit seiner Erscheinung verwies: »Ein Wunder der Natur liegt unter diesem Stein«, heißt es dort, »Ein Zwarg, sechs Viertel lang, war von Statur zwar klein, doch von Gemüthe groß, geschickt in vielen Sachen, Dadurch er sich beliebt bey aller Welt kunnt' machen; In seinem Christenthum war er sehr wohl gelehrt, Mit fleißigem Gebeth hat er Gott stets verehrt; Um großer Herren Gunst wust er sich zu bewerben, Und endlich must' er auch, so wie ein Grosser sterben.«²

Im gleichen Ton wie die Grabschrift ist auch die Leichenpredigt verfasst, die die Kurfürstin durch den sächsischen Hofprediger Gottfried Steinbrecher in den Druck geben ließ.³ Wortreich führt Steinbrecher aus, was den »kleinen Marquis« in den Augen der Hofgesellschaft so kostbar und besonders gemacht habe. »Was delicat und rar ist«, beginnt der Prediger, »und gleichsam im Busen geheget werden kann, bezaubert allerdings die Augen, und ergötzet das Gemüthe«. Auf diese Weise »liebet [eine verlobte Person, Anm. d. Verf.] das Contrefait ihres Verlobten weit höher, wenn sie es, als ein Amulet, an ihrer Brust oder anstatt der Armbänder tragen kann. Ein Liebhaber von der Garten-Lust aestimiret die mit den schönsten Früchten schwangern Zwerch-Bäumen höher, als andere hohe [...] Bäume. Grosse Herren haben vielfältig Gefallen getragen, ihr Bild auf der subtilsten Schau-Müntze in der Welt bekannt zu machen«. Es sei daher ganz natürlich, dass auch ein kleiner Mensch eine solche Faszinationskraft ausübe, denn, fragt Steinbrecher rhetorisch sein Publikum, »Welch Christliches und Tugend-liebendes Gemüthe ergötzet sich nicht an einem zarten Kinde? JESUS selbst nahm die Kindlein auf seine Armen, Er hertzete und küssete sie«.⁴

Vor diesem Hintergrund war für Steinbrecher auch das Gefallen, dass Fürsten und Fürstinnen an außergewöhnlich kleinen Menschen fanden, nur allzu natürlich. Nur »unvernünftige Gemüther« würden einen Fürsten dafür tadeln, dass er »ein Geschöpfe, welches der allweise Schöpfer selber als ein Wunder der

2 Dieser Text folgt auf die oben zitierte Einleitung »Mein Leser«. Vgl. die vollständige Transkription der Grabschrift bei Böttcher, Hans-Joachim: Die »Hofzwerge« der Christiane Eberhardine, in: Torgauer Heimatkalender 6 (2011), S. 64-69, hier S. 66. Das Grabmonument wurde 1810 vollständig zerstört.

3 Steinbrecher, Gottfried: Das durch GOTTES Wunder-Hand gebildete Meister-Stück der Natur, Welches der allweise Schöpffer Der Aller-Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürstinn und Frauen, Frauen Christianen Eberhardinen, Königinn in Pohlen und regierenden Chur-Fürstin zu Sachsen, An einem von Tugend und Verstande Hochbeliebten Zwerg-Gewächse: An dem so genannten Marquis sans Pareil, Herrn Johann Tramm, von Stammbach, Zu Ihro Königl. Majestät sonderbahren Vergnügen gegönnet, Wollte bey dessen plötzlichen Todes-Fall und am 3. Julii 1710. ansehnlichen Beerdigung mit eifertiger Feder abschildern M. Gottfried Steinbrecher, Rect. Torgav, Torgau 1710, o.S.

4 Ebd.

Natur [...] gebildet«,⁵ an seinen Hof nahm. Ein derart göttlich legitimates Phänomen konnte nicht verwerflich sein. Dass sich neben der polnischen Königin und sächsischen Kurfürstin fast alle europäischen Herrscher mit sogenannten »Hofzwerge« umgaben, bedurfte aus dieser Sicht keiner weiteren Erklärungen mehr. Tatsächlich war Gottfried Steinbrecher mit dieser Einschätzung nicht allein. In der gesamten Frühen Neuzeit gehörten »Zwerge« zum festen Personal von Fürstenhöfen und Adelshaushalten. »Hofzwerge« hat es an fast allen großen und zahlreichen kleineren, an weltlichen und geistlichen Höfen, in allen europäischen Dynastien und im Umkreis des Hofadels gegeben. Einen »Zwerg« oder eine »Zwergin« zum eigenen Gefolge zu zählen, gehörte bis weit ins 18. Jahrhundert zu den impliziten Ansprüchen an eine standesgemäße Hofhaltung.

Was in dieser Zeit weitgehend selbstverständlich war, löst aus heutiger Perspektive Unbehagen und Verwunderung aus. Die umfangreiche Begräbniszeremonie für Johann Tramm konfrontiert uns nicht nur mit der ganzen Fremdheit frühneuzeitlicher Lebens- und Vorstellungswelten, sie führt uns unweigerlich auch die heutige Ambivalenz des Themas vor Augen. Auf der einen Seite ist die Faszination für außergewöhnlich kleine Menschen auch heute noch ungebrochen. Ebenso wie im 18. Jahrhundert ist Kleinwuchs auch im 21. Jahrhundert ein extrem seltenes Phänomen, das Neugierde und Verwunderung auslöst und eine eigentümliche Anziehungskraft ausübt. Bis heute werden Kleinwüchsige mit übernatürlichen Wesen, Märchenfiguren und mythischen Gestalten assoziiert, ein Bild, das zu großen Teilen durch die Unterhaltungsindustrie und die Medien geprägt wird.⁶ Zeitungen und das Guinnessbuch der Rekorde verzeichnen immer neue Rekorde des Kleinseins, und noch vor wenigen Jahren konnte man in Europa Kleinwüchsige in öffentlichen Vergnügungsparks bestaunen.⁷ Auch das sogenannte Zwergenwerfen oder »Dwarf-Tossing«, bei dem Kleinwüchsige in einem Wettbewerb auf eine Matratze geworfen werden, findet in einigen Teilen der Welt bis heute regelmäßig statt.⁸

5 Ebd.

6 Pritchard, Erin / Kruse, Robert: Cultural Representations of Dwarfism, in: *Journal of Literary and Cultural Disability Studies* 14 (2020), Nr. 2, S. 131-135; Heider, Jeremy D. / Scherer, Cory R. / Edlund, John E.: Cultural Stereotypes and Personal Beliefs About Individuals with Dwarfism, in: *Journal of Social Psychology* 153 (2013), Nr. 1, S. 80-97.

7 Zur »Liliputaner-Stadt« im pfälzischen Hassloch, die bis Ende der 1990er Jahre Bestand hatte, Krause, Till: Besuch in der Kleinstadt, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin* 26 (2013), S. 8-15. Zu ähnlichen Phänomenen in den USA Howells, Richard / Chemers, Michael: *Midjet Cities: Utopia, Utopianism and the Vor-schein of the ›Freak‹ Show*, in: *Disability Studies Quarterly* 25 (2005), Nr. 3, o.S.

8 Beim sogenannten Zwergenwerfen handelt es sich um eine Attraktion aus dem Schaustellergewerbe bzw. ein Pub-Event, das in den 1980er Jahren in den USA und Australien entstanden ist. Dabei geht es darum, einen Kleinwüchsigen, der eine spezielle Schutzkleidung trägt, möglichst weit auf eine gepolsterte Matte zu werfen. In mehreren europäischen Ländern, darunter Deutschland, ist das »Zwergenwerfen« seit den 1990er Jahren verboten. Massarenti, Armando: *Zwergenweitwurf und andere philosophische Übungen*, Frankfurt a.M., Leipzig 2009.

Auf der anderen Seite hat sich unsere Einstellung zu kleinwüchsigen Menschen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts radikal gewandelt. Im Zuge der Behindertenrechtsbewegung hat der Umgang mit Kleinwuchs und körperlicher Andersheit eine deutliche Sensibilisierung erfahren. Kleinwüchsige Menschen treten in der Öffentlichkeit für politische Rechte und Freiheiten und gegen Diskriminierung ein. Sie wehren sich gegen die als abwertend empfundenen Bezeichnungen »Zwerg« und »Liliputaner« und nehmen aktiv am gesellschaftlichen Leben teil.⁹ Film- und Fernsehformate greifen diese Entwicklungen auf und haben in den letzten Jahren einen deutlich differenzierteren Umgang mit dem Thema entwickelt.¹⁰ Zugleich hat sich das medizinische Wissen um die verschiedenen Formen von Kleinwuchs erheblich erweitert. Kleinwuchs wird heute als erblich, familiär oder hormonell bedingte Wachstumsverzögerung verstanden, die verschiedene Ursachen haben kann, aber nur selten mit starken körperlichen Beeinträchtigungen oder einer verkürzten Lebenserwartung einhergeht. Eigene Diagnose- und Behandlungsverfahren haben das Leben mit Kleinwuchs erheblich erleichtert – aber auch neue, vor allem ethische Fragen aufgeworfen.¹¹

- 9 Die Bezeichnung »Zwerg« wird vor allem aufgrund ihrer Assoziationen mit Märchenfiguren und mythischen Gestalten als diskriminierend empfunden. Das Gleiche gilt für die auf Jonathan Swift zurückgehende Bezeichnung »Liliputaner«, die noch während des 20. Jahrhunderts für Schausteller im Zirkusgewerbe in Gebrauch war. Stattdessen wird heute neutraler von Kleinwuchs bzw. Kleinwüchsigen gesprochen. Viele Kleinwüchsige im englischsprachigen Raum bevorzugen die Bezeichnung »Little People«, auch wenn oft weiterhin das eindeutiger »Dwarf« (im Unterschied zum abwertenden »midget«) gebraucht wird. Siehe zur Diskussion dieser Begrifflichkeiten Pritchard / Kruse: *Cultural Representations of Dwarfism*, S. 132.
- 10 Ein prominentes Beispiel ist die Rolle des Tyrion Lannister in der HBO-Erfolgsserie »Game of Thrones«, die von Peter Dinklage gespielt wird. Dinklage verkörpert darin den jüngsten Sohn der Herrschaftsfamilie Lannister, der durch seine Kleinwüchsigkeit zahlreichen Vorurteilen und der Missachtung durch seinen Vater ausgesetzt ist, zugleich aber als königlicher Berater eine hohe soziale Stellung einnimmt und zu den wichtigsten Handlungsträgern der Serie gehört.
- 11 Die heutige Medizin unterscheidet ca. 350-450 verschiedene Formen von Kleinwuchs. Die häufigste, genetisch bedingte Form von Kleinwuchs ist mit einem Anteil von ca. 40% die sogenannte Achondroplasie aus der Gruppe der Skelettdysplasien, die mit verkürzten Gliedmaßen und einem verhältnismäßig großen Kopf mit vorgewölbter Stirn einhergeht. Dabei handelt es sich um eine vererbare genetische Veränderung, die die Fähigkeit des Körpers beeinflusst, das Knochenwachstum zu regulieren. Daneben gibt es weitere genetische sowie verschiedene hormonelle und familiäre Ursachen von Kleinwüchsigkeit. Hormonelle Kleinwuchsformen werden heute durch die Gabe von Wachstumshormonen behandelt; für genetisch bedingte Formen gibt es die Möglichkeit der operativen Arm- und Beinverlängerung. Beide Verfahren sind ebenso wie die Methoden der Reproduktionsmedizin, die eine pränatale Auswahl und Eliminierung entsprechender Anlagen ermöglichen, umstritten. Einen umfassenden Überblick über

Vor diesem Hintergrund ist das Interesse am Phänomen der »Hofzwerge« in den letzten Jahren spürbar angestiegen. Zum einen haben Betroffene und ihre Familien für die Widersprüchlichkeit der historischen Entwicklung und die Selbstwahrnehmung von Kleinwüchsigen sensibilisiert.¹² Betty Adelson, deren Buch »The Lives of Dwarfs« einen weiten Bogen von der Antike bis zur Neuzeit spannt, kommt das große Verdienst zu, diese Fragen und die Geschichte von Kleinwüchsigen erstmals in einer eigenen Monographie gebündelt zu haben.¹³ Zum anderen haben Historikerinnen, Medizinhistoriker, Anthropologinnen, Literaturwissenschaftler und Kunsthistorikerinnen aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema aufmerksam gemacht. Die Geschichte von Menschen mit außergewöhnlichen Körpern hat Konjunktur. Auch die eigentümliche Faszination der Frühen Neuzeit für das Kuriose, Wunderbare und Monströse ist zu einem viel beachteten Forschungsthema geworden.¹⁴ Darüber hinaus hat sich auch die *Disability History*, die sich mit Konstruktionsprozessen von »Behinderung« und körperlicher Andersheit auseinandersetzt, in den letzten Jahren als eigenständiges Forschungsfeld etabliert und neben ihrem Schwerpunkt in der Neuzeit verstärkt die Vormoderne in den Blick genommen.¹⁵ Dass Kleinwüch-

diese Fragen gibt Adelson, Betty M.: *Dwarfism. Medical and Psychological Aspects of Profound Short Stature*, Baltimore 2005.

- 12 Eine breite Rezeption hat insbesondere das Buch des Journalisten Dan Kennedy erfahren, der das Thema als Vater einer kleinwüchsigen Tochter aufgegriffen hat. Kennedy, Dan: *Little People. Learning to See the World Through my Daughters Eyes*, o.O. 2003.
- 13 Adelson, Betty M.: *The Lives of Dwarfs. Their Journey from Public Curiosity Toward Social Liberation*, New Brunswick 2005. Siehe auch die konzise Zusammenfassung bei Adelson, Betty M.: *Dwarfs. The Changing Lives of Archetypal ›Curiosities‹ – and Echos of the Past*, in: *Disability Studies Quarterly* 25 (2005), Nr. 3, o.S.
- 14 Die Forschungsliteratur zu diesem Thema ist mittlerweile kaum noch zu überblicken. Zentrale Studien aus diesem Feld sind u.a. Daston, Lorraine / Park, Katharine: *Wonders and the Order of Nature, 1150-1750*, New York, NY 2001; Céard, Jean: *La nature et les prodiges. L'insolite au XVIIe siècle*, 2. Aufl. Genf 1996. Siehe auch das Plädoyer für eine umfassende Historisierung dieser Phänomene bei Hagner, Michael: *Monstrositäten haben eine Geschichte*, in: ders. (Hg.): *Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten*, Göttingen 1995, S. 7-20.
- 15 Einen Einstieg in das Feld bieten vor allem Nolte, Cordula / Frohne, Bianca / Kerth, Sonja (Hg.): *Dis/ability History der Vormoderne. Ein Handbuch*, Affalterbach 2017; Schmidt, Patrick: *Behinderung in der Frühen Neuzeit. Ein Forschungsbericht*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 37 (2010), Nr. 4, S. 617-651. Für den gewählten Untersuchungszeitraum relevant sind dabei besonders die Arbeiten von Turner, David M. / Stagg, Kevin (Hg.): *Social Histories of Disability and Deformity*, London 2006; Schmidt, Patrick: *Bettler, Kriegsinvaliden, Körpersensationen. Beeinträchtigte Menschen in printmedialen Diskursen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2015; Nolte, Cordula (Hg.): *Homo debilis. Behinderte – Kranke – Vershrte in der Gesellschaft des Mittelalters*, Korb 2009; Nolte, Cordula (Hg.): *Phänomene der »Behinderung« im Alltag. Bausteine zu einer Disability History der Vormoderne*, Affalterbach 2013; Frohne, Bianca: *Leben*

sige in diesen Studien zwar häufig erwähnt werden, aber vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erfahren haben, hat vor allem damit zu tun, dass sie weder dem typischen Bild frühneuzeitlicher »Monstrositäten« noch dem typischen Bild von »Behinderten« entsprechen – ja dass sie beiden Kategorien tatsächlich nur unter Vorbehalten zugeordnet werden können.¹⁶ Etliche empirische Fragen zum Leben von Kleinwüchsigen in der Frühen Neuzeit sind damit praktisch unbeantwortet.¹⁷ Bis heute gibt es keine wissenschaftliche Monographie über das Phänomen der europäischen »Hofzwerge«.

Wenn in dieser Studie die Lebensbedingungen und Handlungsräume von »Hofzwerge« an den deutschen Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit in den Mittelpunkt gestellt werden, ist mit diesem Unterfangen zugleich der Versuch verbunden, das Phänomen erstmals umfassend in seinem historischen Kontext zu verstehen. Ausgehend von Johann Tramm und ca. 250 weiteren Personen, die als »Zwerge« an deutschen Höfen lebten, wird in dieser Arbeit eine doppelte Fragestellung verfolgt: Welche Funktion und Bedeutung hatten kleinwüchsige Menschen für einen Fürsten und die ihn umgebende Hofgesellschaft? Und welche Funktion und Bedeutung hatte der frühneuzeitliche Hof für Kleinwüchsige und ihre Familien? Um diese Fragen zu beantworten, sind zunächst einige grundlegende Teilfragen zu klären: Wer waren die an den Höfen lebenden »Hofzwerge« und über welche Wege gelangten sie an den Hof? Über welche Stellung verfügten sie an den Höfen und worin bestanden ihre Aufgaben? In welcher Beziehung standen sie zu den Regenten und zur Hofgesellschaft? Über welche Rechte und Pflichten, aber auch über welche Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven verfügten sie? Und nicht zuletzt: Was verstand man in der Frühen Neuzeit überhaupt unter einem »Hofzweig«?

In dieser Arbeit werden hierunter zunächst einmal Personen gefasst, die als »Zwerge« bezeichnet, beschrieben und behandelt wurden oder sich selbst als »Zwerge« bezeichneten und die temporär oder dauerhaft im Umkreis eines

mit »kranckheit«. Der gebrechliche Körper in der häuslichen Überlieferung des 15. und 16. Jahrhunderts. Überlegungen zu einer Disability History der Vormoderne, Affalterbach 2014; Turner, David M.: Disability in Eighteenth-Century England. Imagining Physical Impairment, New York, NY [u.a.] 2012.

16 Vgl. mit dieser Beobachtung auch Pritchard / Kruse: Cultural Representations of Dwarfism, S. 132; Adelson: The Lives of Dwarfs, S. 96. Die Frage, inwiefern Kleinwuchs überhaupt als »impairment« oder »disability«, d.h. als körperlich oder sozial bedingte Einschränkung, verstanden werden kann, ist unter Betroffenen sowie in der Forschung hochgradig umstritten und im Alltag allenfalls juristisch klar definiert (in Deutschland beispielsweise können Personen unter einer Körpergröße von 1,40 m einen Schwerbehindertenstatus beantragen). Siehe zu dieser Debatte Kennedy: Little People, S. 27-33.

17 Vgl. mit dem Verweis auf das große Forschungsdesiderat auch Adelson: The Lives of Dwarfs, S. XV-XXI.

Fürstenhofes lebten.¹⁸ »Zwerg« oder »Zwergin« ist damit keine Wesens- oder Zustandsbeschreibung, sondern eine historische Personenkategorie, die auf Wahrnehmungen und Bewertungen körperlicher Unterschiede basiert, aber weit mehr impliziert als eine Aussage über die Körpergröße einer Person.¹⁹ Auf der Basis umfangreicher empirischer Materialien verfolgt diese Studie damit ein zweifaches Anliegen: Sie interessiert sich in akteurszentrierter Perspektive einerseits für die Lebenswege von Menschen, die einen ganz bestimmten, ambivalenten, gleichermaßen prekären und privilegierten Platz an den Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit einnahmen. Andererseits soll der Versuch unternommen werden, kulturelle Konstruktionen des »Kleinseins« und damit das Ensemble von Denkmustern und kulturellen Praktiken zu analysieren, das diese Menschen umgab und ihre Anwesenheit am Hof mit Sinn und Bedeutung versah.

Dabei wird gezeigt, dass es sich bei Hofzwerge(n) nicht um ein Randphänomen, sondern um ein Strukturmerkmal des frühneuzeitlichen Fürstenhofes handelte. Hofzwerge waren nicht nur ein wichtiges Symbol fürstlicher Macht und Größe. Sie lebten und dienten im Zentrum der Macht: Sie verfügten als »Kammerzwerge« über einen privilegierten Zugang zum Fürsten, fungierten als Leibdiener, Unterhalter, Spielgefährten, Gesellschafter, Boten und Vertraute und konnten bisweilen zu einflussreichen Persönlichkeiten werden. Die Erforschung dieses Phänomens erlaubt damit nicht nur Rückschlüsse auf eine bisher weitgehend vernachlässigte Personengruppe. Sie wirft zugleich neue Perspektiven auf das Funktionieren vormoderner Fürstenhöfe auf und trägt damit nicht zuletzt zum Verständnis vormoderner Macht und Herrschaft bei. Der Hof, so meine These, lässt sich durch diese Fokussierung wie in einem Spiegel betrachten, der bekannte und unbekanntere Facetten sichtbar macht und unter einem neuen Licht erscheinen lässt. Darüber hinaus eröffnet eine solche Studie auch einen bisher wenig beachteten Blick auf den frühneuzeitlichen Umgang mit körperlicher Andersheit: Hofzwerge, so soll hier gezeigt werden, waren keine passiven Opfer fürstlicher Neugierde und »Vergnügungssucht«; noch sind sie in der Frühen Neuzeit primär als »krank« oder »behindert« wahrgenommen worden. Während sie einerseits als seltene »Wunder der Natur« bestaunt wurden, treten sie zugleich als eigenständige und mitunter bemerkenswert selbstbewusste Akteure des Hoflebens hervor, die ihre Stellung auf ganz unterschiedliche Weise

18 Die im Zentrum dieser Arbeit stehende Gruppe der »Hofzwerge« im engeren Sinne ist damit von jenen Kleinwüchsigen abzugrenzen, die vom Hof nur ein mehr oder weniger regelmäßiges Gnadengeld erhielten oder sich als Schausteller nur zeitweise am Hof aufhielten.

19 Im weiteren Verlauf der Arbeit wird zur besseren Lesbarkeit auf die Anführungszeichen verzichtet, wenn auf den historischen Quellenbegriff Bezug genommen wird. Gleichmaßen wird aus Gründen der Textgestaltung überwiegend die männliche Form verwendet, wenn Hofzwerge und -zwerginnen gemeint sind. Geschlechterspezifische Unterscheidungen werden im Text gesondert hervorgehoben.

ausgestalten und zu nutzen wissen konnten. An diesen Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten lässt sich die Epoche der Frühen Neuzeit einmal mehr als »Zeitalter der Ambiguität« studieren.²⁰

1.2 Kleinwüchsige Menschen als Grenzgänger und Körperwunder

Ebenso wie heute hat es auch in der Frühen Neuzeit immer wieder Menschen gegeben, die mit ihrer Körpergröße stark unter der durchschnittlichen Körpergröße ihrer Altersgenossen geblieben sind. Wie alle Kinder, die von der Gestalt ihrer Eltern abwichen, waren auch Kleinwüchsige erklärungsbedürftig und warfen eine ganze Reihe von Fragen auf. Wer dabei als Zwerg galt und wer nicht, war keine Frage der medizinischen Diagnose, sondern das Ergebnis eines relationalen Zuschreibungsprozesses, der sich an der sichtbaren Erscheinung einer Person und ihrem tatsächlichen oder wahrgenommenen Alter orientierte.²¹ Ebenso wie andere Menschen mit sichtbaren körperlichen Andersheiten riefen auch Kleinwüchsige bei ihren Zeitgenossen unterschiedliche und widersprüchliche Reaktionen hervor, die von Faszination und Ablehnung über Angst und Mitleid bis hin zu Bewunderung und Gelächter reichen konnten. Denn wer »die gewöhnliche Leibes-Grösse nicht erreicht, sondern weit darunter unmäßig klein bleibt«,²² stellte nicht nur gelehrte Deutungsmuster und ästhetische Erwartungen, sondern auch Vorstellungen von Alter, körperlicher Reife und damit verbundene soziale Rollenmuster auf den Kopf. Während Kleinwüchsige auf der einen Seite als Körpersensationen und Ausdruck einer reichhaltigen und spielerischen Natur bewundert wurden – die Leichenpredigt von Gottfried Steinbrecher liefert hierfür ein anschauliches Beispiel –,²³ erschienen sie anderen Zeitgenossen als beunruhigende Abweichungen von der »natürlichen« Gestalt des Menschen. Dabei wurden Kleinwüchsige in der Regel den weiten

20 Thiessen, Hillard von: Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2021.

21 Größenangaben für die Definition von Kleinwuchs waren in der Frühen Neuzeit weitgehend unbekannt und sind auch für die hier untersuchten Hofzwerge nur selten zu finden. Einen ungefähren Richtwert nennt nur Lavater, wenn er bemerkt: »Man heißt den einen Riesen, der über sechs Fuß hoch, und einen Zwerg den ausgewachsenen Mann, der nicht vier Fuß hoch ist«. Lavater, Johann Caspar: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Vierter Versuch. Mit vielen Kupfertafeln, Leipzig 1778, S. 70f.

22 Art. »Zwerg, Nanus, Pumilio«, in: Jablonski: Allgemeines Lexicon, S. 915.

23 Steinbrecher: Das durch GOTTes Wunder-Hand. Siehe zu diesem Diskurs auch Findlen, Paula: Jokes of Nature and Jokes of Knowledge. The Playfulness of Scientific Discourse in Early Modern Europe, in: Renaissance Quarterly 43 (1990), Nr. 2, S. 292-331, bes. S. 307-310.

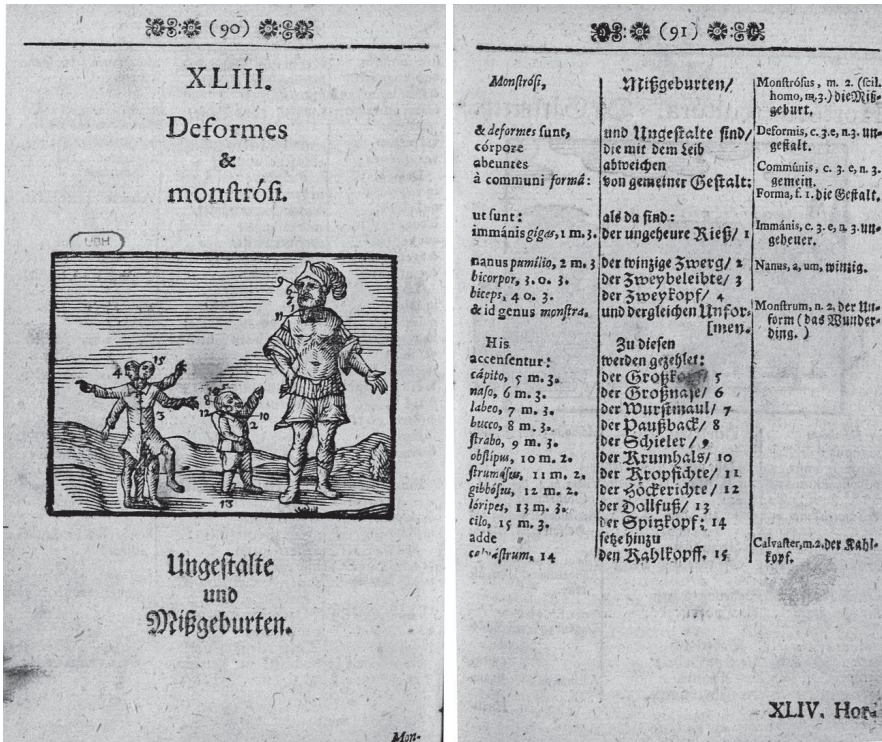


Abb. 1: Auszug aus Johann Amos Comenius' Bildlexikon »Orbis sensualium pictus« von 1658 (© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, A: 47.7 Eth. (a))

Kategorien der sogenannten Monstra und Missgeburten zugeordnet.²⁴ Johann Amos Comenius beispielsweise zählte Zwerge in seinem verbreiteten Bildlexikon »Orbis pictus« zu den »Deformes et monstrosi« bzw. den »Ungestalte[n] und Missgeburten« (Abb. 1) und erklärte: »Mißgeburten / und Ungestalte sind / die mit dem Leib abweichen von gemeiner Gestalt: als da sind: der ungeheure

24 Der Begriff des »Monströsen« wurde in der Frühen Neuzeit für alle Arten sichtbarer körperlicher Abweichungen von der normalen Gestalt von Menschen oder Tieren verwendet. Er konnte ebenso positive wie negative Konnotationen beinhalten und war damit deutlich vielschichtiger als der moderne, moralisch konnotierte Begriff des »Monsters«. Vgl. hierzu den konzisen Überblick bei Bates, Alan W.: Good, Common, Regular, and Orderly: Early Modern Classifications of Monstrous Births, in: Social History of Medicine 18 (2005), Nr. 2, S. 141-158. Einen kurzen Überblick über medizinische und naturkundliche Deutungsmuster von Kleinwuchs gibt Enderle, Alfred: Medizingeschichtliche Aspekte des Kleinwuchses, in: ders. / Meyerhöfer, Dietrich / Unverfehrt, Gerd (Hg.), Kleine Menschen – große Kunst. Kleinwuchs aus künstlerischer und medizinischer Sicht, Hamm 1992, S. 33-43, der allerdings einem starken Fortschrittsnarrativ verpflichtet ist.

Rieß / der winzige Zwerg / der Zweybeleibte / der Zweykopf / und dergleichen Unformen.«²⁵

Ebenso wie für andere menschliche »Missgeburten« standen in der Frühen Neuzeit auch für die Erklärung von Kleinwuchs eine ganze Reihe unterschiedlicher embryologischer oder teratologischer Deutungsmuster zur Verfügung: ein Mangel an (männlichem) Samen, eine zu enge Gebärmutter, zu wenig Nahrung im Mutterleib, die mütterliche Imagination oder schlechte klimatische und diätetische Bedingungen. Der Autor des Artikels »Zwerg« im Universallexikon Johann Heinrich Zedlers etwa fasste dieses Wissen 1750 folgendermaßen zusammen:

Es werden noch hin und wieder in unsern Europäischen Landen Zwerge gefunden, das ist, Personen, an welchen die Natur der Grösse wegen geirret. Solche sind entweder vernünftige Mißgeburten, wie sie Abraham Seidelius nennet, oder ihre so kurtze Statur rühret aus andern Ursachen her, als irgend nach ihrer Geburt aus einem Mißwachs, da durch Vergiftung oder andern Schaden ihr Wachsthum verhindert worden, oder sie durch ihre wunderliche Einbildung ihrer schwangeren Mütter als schwache Geburten zur Welt gebohren worden. Die meisten solcher Leute haben daneben noch eine besondere Mißgestalt, daß sie Groß-köpfig, oder höckerig, oder krumbeinig sind; die aber geschickliche und wohlgemäßigte Glieder bey ihrer kleinen Gestalt haben, werden für andern werth geachtet und zur Lust an grosser Herren Höfe gezogen.²⁶

Natürliche Erklärungsmuster dieser Art wurden auch von zahlreichen anderen Autoren hervorgebracht, doch gab es in der Gelehrtenwelt der Frühen Neuzeit nur wenig Konsens über diese Fragen: Worin die Natur von Kleinwüchsigen bestehe und wie ihr Auftreten zu erklären sei, war hochgradig umstritten und wurde lebhaft in zahlreichen Kontexten diskutiert. Mit dem modernen »medizinischen Blick« hatten diese Vorstellungen allerdings nur wenig zu tun. Eine Einordnung von Kleinwuchs als krankheitsbedingte »Wachstumsstörung« und eine damit verbundene Vermessung, Klassifizierung und Begutachtung von Kleinwüchsigen setzte sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch – zu einer Zeit, als Kleinwüchsige für den Fürstenhof zunehmend an

25 Comenius, Johann Amos: Joh. Amos Commenii, Orbis sensualium pictus. Hoc est, omnium fundamentalium in mundo rerum et in vita actionum pictura et nomenclatura = Die sichtbare Welt, Dortmund 1991 [Nachdruck der Erstausg. 1658], S. 90f.

26 Art »Zwerg«, in: Zedler: Universal-Lexicon 64 (1750), Sp. 1119f. Die Aufzählung der Ursachen geht fast wörtlich zurück auf Happel, Eberhard Werner: E.G.Happellii Grösseste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genannte Relationes curiosae, worinnen dargestellt, examiniret und erkläret werden die denckwürdigste Seltzsamkeiten in allerhand Materien, Th. 4, Hamburg 1688, S. 237f.

Bedeutung verloren. Bis dahin spielten Zuschreibungen von »Krankheit« und »Behinderung« nur eine untergeordnete Rolle.²⁷

Wichtiger für die Attraktivität von Kleinwüchsigen für die Fürstenhöfe war ihre enge Verbindung zum Magischen und Mythologischen, zu den kleinwüchsigen Gestalten in Heldendichtungen und populären Erzählungen wie den antiken Zwergvölkern.²⁸ Bis ins 18. Jahrhundert weckten Kleinwüchsige Assoziationen von Bergmännlein, Kobolden und Wichteln, wurden mit kleinwüchsigen Völkern in Verbindung gebracht oder als Geistwesen und Dämonen identifiziert. Als besonders prägend erwies sich hierbei das Motiv der Pygmäen. Seit Homer gehörten die Pygmäen zum festen Kanon der menschlichen Wundervölker an den Rändern der bekannten Welt: Die auf Hühnern oder Ziegen reitenden Zwerge, die Krieg gegen die Kraniche führen sollten, wurden von zahlreichen Autoren bis in die Frühe Neuzeit hinein tradiert. Während etliche von ihnen die Pygmäen im Anschluss an Aristoteles und Plinius d. Ä. in entlegenen Regionen der Welt verorteten, verband Paracelsus sie mit den Bergmännlein und Trollen der germanischen Volksüberlieferung und definierte sie als Elementarwesen mit fleischlichem Körper, die die Schätze der Erde bewachten. Dagegen wies die christliche Theologie die Pygmäen als Geistwesen dem Reich der Dämonen zu, wo sie als Zwerge, Kobolde oder *virunculi metallici* das Erdreich bevölkerten.²⁹ Frühneuzeitliche Wahrnehmungen von Kleinwüchsigen waren eng mit

27 Siehe zu den Implikationen der Verwissenschaftlichung des Wunderbaren im 18. Jahrhundert Garland Thomson, Rosemarie: Introduction: From Wonder to Error – A Genealogy of Freak Discourse in Modernity, in: dies. (Hg.): *Freakery. Cultural Spectacles of the Extraordinary Body*, New York, NY [u.a.] 1996, S. 1–19; Hagner, Michael: *Enlightened Monsters*, in: Clark, William / Golinski, Jan / Schaffer, Simon (Hg.): *The Sciences in Enlightened Europe*, Chicago [u.a.] 1999, S. 175–217; Zürcher, Urs: *Monster oder Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780–1914*, Frankfurt a.M. 2004.

28 Zwerge in der Literatur des Mittelalters behandeln Habiger-Tuczay, Christa: *Zwerge und Riesen*, in: Müller, Ulrich (Hg.): *Dämonen, Monster, Fabelwesen*, St. Gallen 1999, S. 635–658; Wohlgemuth, Fritz: *Riesen und Zwerge in der altfranzösischen erzählenden Dichtung*, Stuttgart 1906; Lütjens, August: *Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters*, Breslau 1911; Harward, Vernon: *The Dwarfs in Arthurian Romance and Celtic Tradition*, Leiden 1958; Habicht, Isabel: *Der Zwerg als Träger metafiktionaler Diskurse in deutschen und französischen Texten des Mittelalters*, Heidelberg 2010; Martineau, Anne: *Le nain et le chevalier. Essai sur les nains français du Moyen Âge*, Paris 2003. Die keltische und frühe englische literarische Tradition des Mittelalters analysiert auch Southworth, John: *Fools and Jesters at the English Court*, Stroud 1998, S. 16–22. Aus der Perspektive der *Disability History* verfasst ist der Aufsatz von Neufeld, Christine Marie: *A Dwarf in King Arthur's Court. Perceiving Disability in Arthurian Romance*, in: *Arthuriana* 25 (2015), Nr. 4, S. 25–35. Siehe zu Repräsentationen von Zwergen in der populären Literatur zudem Cubukcu, Feryal / Planka, Sabine (Hg.): *Tracing the Footsteps of Dwarfs. Images, Concepts and Representations in Popular Culture*, Würzburg 2016.

29 Lecouteux, Claude: *Les nains et les elfes au Moyen Age*, Paris 1988; Tarantul, Evgen: *Elfen, Zwerge und Riesen. Untersuchung zur Vorstellungswelt germanischer Völker im*

diesen Vorstellungen verflochten. Auch wenn viele Autoren die Debatten um die Existenz von Zwergvölkern explizit von denen um »einzelne Zwerge« zu trennen wussten, wurden beide oft gemeinsam verhandelt und immer wieder aufeinander bezogen.³⁰ Bis ins 18. Jahrhundert wurden »Zwerg« und »Pygmäus« als austauschbare Begriffe verwendet und waren (neben den Begriffen *nanus* und *pumilio*) die üblichen Bezeichnungen für kleinwüchsige Personen. Auch Hofzwerge konnten auf diese Weise in Kirchenbüchern mit dem Zusatz »pygmäus« oder als »pygmäus caesaris« verzeichnet werden.³¹ In anderen Kontexten wiederum diente »Zwerg« als Schimpfwort und Beleidigung und wurde mit Teufeln, Kobolden und Wichteln assoziiert.³²

Zwar gab es in der Frühen Neuzeit keinen ernsthaften Zweifel daran, dass kleinwüchsige Personen als Menschen anzusehen seien. Dennoch umgab Kleinwüchsige ebenso wie andere »Körperwunder« die Aura des Seltenen, Kuriosen und Exotischen. Wie andere »Grenzgänger« und »Zwischenwesen« zeichneten sich Zwerge durch eine schwer bestimmbare, liminale Qualität aus, die durch das Uneindeutige, Ambivalente und Nichtklassifizierbare gekennzeichnet war. Als liminale Wesen markierten sie die Grenzen gesellschaftlicher, natürlicher

Mittelalter, Frankfurt a.M. [u.a.] 2001. Die frühneuzeitliche Debatte um den Pygmäenmythos rekonstruieren umfassend Roling, Bernd: Drachen und Sirenen. Die Rationalisierung und Abwicklung der Mythologie an den europäischen Universitäten, Leiden [u.a.] 2010, S. 481-549; Toggweiler, Michael: Die Odyssee der Pygmäen. Eine andere Geschichte der neuzeitlichen Anthropologie, Bern 2017. Siehe für eine konzise Betrachtung des Pygmäendiskurses bis zum 19. Jahrhundert auch Bahuchet, Serge: L'invention des Pygmées, in: Cahiers d'Études africaines 129 (1993), S. 153-181.

30 So heißt es beispielsweise in der »Physica Curiosa« von Caspar Schott von 1662: »Deren Art wiederum ist zweifach: die einen (Zwerge) sind fast in allen Regionen der Welt, aber es gibt von ihnen nur wenige, weswegen sie hohen Herren und Zuschauern gleichermaßen Anlass zu Belustigung und Staunen geben: die anderen (Pygmäen) füllen irgendwo ganze Provinzen und man glaubt, dass sie eigentliche Zwergvölker oder Stämme bilden; ob zu Recht oder zu Unrecht werden wir später sehen.« Vgl. dieses und weitere Zitate dieser Art bei Toggweiler: Odyssee der Pygmäen, S. 64f. Ähnlich lautet auch die Schlussfolgerung im Lexikon Jablonskis: »Und eigentlich sind vor zwerge nicht zu achten, die ein gantzes volck in ihrer art ausmachen, und in derselben sich fortpflanzen, weil die eigentlichen zwerge aus einem fehler der natur von der gewöhnlichen grösse zurück bleiben.« Jablonski: Allgemeines Lexicon, S. 915. Vgl. hierzu auch Roling: Drachen und Sirenen, S. 521, 523.

31 Beispiele finden sich u.a. in den Kirchenbüchern der hofnahen Pfarre St. Michael zu Wien. So verzeichnet etwa das Sterbebuch für den 16. Oktober 1661 den Tod des Kammerzwerchs Maximilian Riegler mit »Maximilianus Riegler Pigmaius Caesaris«. Erzdiözese Wien, St. Michael, Sterbebuch, Bd. 1 (1631-1699), fol. 46.

32 Ein Beispiel für den Gebrauch von »Zwerg« als Schimpfwort zitiert Loetz, Francisca: Sprache in der Geschichte. Linguistic Turn vs. Pragmatische Wende, in: Rechtsgeschichte 2 (2003), S. 87-103, hier S. 98f. Frühneuzeitliche Konnotationen des Wortes »Zwerg« behandelt Lobenstein-Reichmann, Anja: Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Berlin, Boston 2013, S. 292f.

und anthropologischer Ordnungen. Sie waren weder eindeutig als Kinder noch als Erwachsene zu klassifizieren und blieben für Zeitgenossen oft nur schwer bestimmbare Erscheinungen.³³ Während es sich bei vielen anderen dieser »Körperwunder« jedoch um Totgeburten handelte, die von Anatomen konserviert, beschrieben und in wissenschaftliche Sammlungen integriert werden konnten, handelte es sich bei Kleinwüchsigen gewissermaßen um »lebende Kuriositäten«, die gerade dadurch einen besonderen Wert für die Fürstenhöfe hatten. Gemeinsam mit sogenannten Riesen und Mohren waren sie Teil einer Kultur des Wunderbaren, die aufs Engste mit Mechanismen von Macht und Herrschaft verbunden war. Ihre Seltenheit und Exklusivität machte sie zu begehrten Attributen der Macht, zum symbolischen Kapital von Fürstenherrschaft.³⁴ Gerade das Zarte, Kleine und Miniaturhafte war es, das sich hierbei bestens in verbreitete Praktiken und Ästhetiken der Miniaturisierung einfügen ließ.³⁵

Kleinwüchsige Menschen an Fürstenhöfen

Die Institution der Hofzwergereicht mit ihrer Geschichte bis weit in die Antike zurück. Die Anwesenheit von Kleinwüchsigen im Umkreis von Mächtigen bildet ganz offenbar ein Grundmuster vormoderner monarchischer Herrschaftsformen,

- 33 Das Konzept der Liminalität geht auf die Anthropologen Arnold van Gennep und Victor Turner zurück, die es ursprünglich zur Analyse von Übergangsriten entwickelten. Turner bezeichnet mit Liminalität einen Schwellenzustand oder Schwellenpersonen (Grenzgänger), »die durch das Netz der Klassifikationen, die normalerweise Zustände und Positionen im kulturellen Raum fixieren, hindurchschlüpfen« und sich durch Unbestimmtheit und Ambiguität auszeichnen. Turner, Victor: *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Aus dem Englischen und mit einem Nachwort von Sylvia M. Schomburg-Scherf, Neuauf., Frankfurt a.M. 2005, S. 95-109, hier S. 95. Das Konzept der Liminalität ist in der Forschung sowohl für Hofnarren als auch für Menschen mit Behinderung herangezogen worden. Siehe z.B. Bernuth, Ruth von: *Wunder, Spott und Prophetie. Natürliche Narrheit in den »Historien von Claus Narren«*, Tübingen 2009, S. 50-53; Kastl, Jörg Michael: *Einführung in die Soziologie der Behinderung*, 2., völlig überarb. u. erw. Aufl., Wiesbaden 2017, S. 194-199. Vgl. zum Begriff der Zwischenwesen auch Münch, Paul: *Menschen, Tiere, Zwischenwesen. Probleme der Artenverwandtschaft und -differenz im Vorfeld evolutionistischer Doktrinen*, in: Stagl, Justin / Reinhard, Wolfgang (Hg.): *Grenzen des Menschseins. Probleme einer Definition des Menschlichen*, Wien [u.a.] 2005, S. 517-553.
- 34 Siehe zum Kapitalbegriff Pierre Bourdieus besonders Bourdieu, Pierre: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183-198.
- 35 Siehe zur frühneuzeitlichen Miniaturmode Cremer, Annette: *Mon Plaisir. Die Puppenstadt der Auguste Dorothea von Schwarzburg (1666-1751)*, Köln, Weimar, Wien 2015; Stewart, Susan: *On Longing. Narratives of the Miniature, the Gigantic, the Souvenir, the Collection*, London 1984; ähnlich ausgerichtet ist auch die breit angelegte literatur- und kulturgeschichtliche Studie von Lynne Vallone: *Big & Small. A Cultural History of Extraordinary Bodies*, New Haven 2017.

das universale Gemeinsamkeiten, aber auch historisch spezifische Besonderheiten aufweist. Bereits auf altägyptischen Gräbern und Grabmonumenten lassen sich Darstellungen von Hofzwerge nachweisen, die als Hofdiener, Ammen, Tierhüter, Musiker, Tänzer, Juweliere oder als Verkörperungen des Gottes Bes dargestellt sind. Etliche bildliche und literarische Zeugnisse gibt es auch aus der griechischen und römischen Antike, die auf eine weite Verbreitung von Hofzwerge als Unterhalter hindeuten.³⁶ Darüber hinaus hat es Hofzwerge traditionell auch im chinesischen Kaiserreich, im Osmanischen Reich, in Mittelamerika sowie an einigen westafrikanischen Höfen gegeben.³⁷ In Europa lassen sich Hofzwerge vereinzelt seit dem Hochmittelalter nachweisen, doch gibt es insgesamt nur wenige gesicherte Belege. Wie lange das Phänomen zurückreicht und wie weit es bereits in dieser Zeit verbreitet war, ist zum jetzigen Kenntnisstand nur schwer zu beurteilen. Auch über die räumliche Ausdehnung gibt es bisher nur wenige Anhaltspunkte. Möglich ist, dass es sich bereits bei einem Gefolgsmann Karls des Kahlen (823-877), der 843 als »pusillus Pumilio« Besitzungen aus dem Kirchengut des Bistums Reims als Lehen erhielt, um einen Hofzwerge handelte.³⁸ Als ältester gesicherter Beleg kann die Darstellung eines Kleinwüchsigen mit Namen »Turol« auf dem Teppich von Bayeux aus dem 11. Jh. gelten. Der bärtige Mann, der in einer Szene des Bildteppichs die Zügel eines Pferdes in Händen hält, war den Zeitgenossen offenbar als historische Persönlichkeit bekannt und gehört zu den wenigen Charakteren, die dort mit ihrem Namen aufgeführt sind.³⁹

36 Die erste umfassende Studie zu diesem Thema stammt von Véronique Dasen, die die zahlreichen Darstellungen von Kleinwüchsigen in künstlerischer und medizinischer Hinsicht untersucht hat. Dasen, Véronique: *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford, New York 1993; dies.: *Dwarfism in Egypt and Classical Antiquity. Iconography and Medical History*, in: *Medical History* 32 (1988), S. 253-276. Siehe zu Hofzwerge in der klassischen Antike auch Garland, Robert: *The Eye of the Beholder. Deformity and Disability in the Graeco-Roman World*, 2. Aufl., London 2010, S. 47-49.

37 Miles, M.: *Signing in the Seraglio. Mutes, Dwarfs and Jesters at the Ottoman Court 1500-1700*, in: *Disability & Society* 15 (2000), Nr. 1, S. 115-134; Dikici, Ayşe Ezgi: *Imperfect Bodies, Perfect Companions? Dwarfs and Mutes at the Ottoman Court in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Istanbul: Unveröff. Masterarbeit 2006; Prager, Christian: *Hofzwerge – Begleiter der Herrschenden und Boten der Unterwelt*, in: Grube, Nikolai / Eggebrecht, Eva (Hg.): *Maya – Gottkönige im Regenwald, Königswinter 2007*, S. 278-279; Enderle, Alfred / Meyerhöfer, Dietrich: *Kleinwuchs. Eine Kulturgeschichte in Bildern*, Göttingen 2007, S. 32-53.

38 Böhmer, Johann Friedrich / Fees, Irmgard (Hg.): *Regesta Imperii I*, Bd. 2, Teil 1: *Die Regesten Karls des Kahlen 840 (823)-877*, Wien [u.a.] 2007, Nr. 383.

39 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 20. Velten gibt den Hofzwerge Xit bei König Edward VI. von England (1537-1553) als ältesten historischen Beleg an, datiert diesen aber fälschlicherweise ins 10. Jh., Velten, Hans Rudolf: *Scurrilitas. Das Lachen, die Komik und der Körper in Literatur und Kultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2017, S. 198.

In Rechnungsbüchern und frühen Hofordnungen sind Hofzwerge seit dem 13. Jahrhundert zuerst in England und Spanien,⁴⁰ dann ab dem 14. Jahrhundert auch in Frankreich⁴¹ und an den deutschen Höfen, namentlich bei den Wettinern und in Hessen belegt.⁴² Mit der im Spätmittelalter einsetzenden Ausdifferenzierung der Hofkultur und der sich verfestigenden Residenzbildung nimmt auch die Zahl der Hofzwerge deutlich zu und scheint schon in dieser Zeit bedeutende Ausmaße angenommen zu haben. Spätestens im 16. Jahrhundert waren Hofzwerge weit verbreitet und können besonders in der Hochphase der europäischen Hofkultur als gesamteuropäische Erscheinung angesehen werden. In allen großen europäischen Dynastien und an allen großen Höfen hat es seither regelmäßig Hofzwerge gegeben: In besonders hoher Zahl lassen sich diese in Burgund,⁴³ an den italienischen Höfen⁴⁴ und am Papsthof ermitteln.⁴⁵

40 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 105 nennt eine Hofrechnung von 1290, in der es um einen Hofzweig namens Calot Jean im Gefolge Graf Roberts II. von Artois (1250-1302) geht. Zu Spanien siehe McVan, Alice Jane: *Spanish Dwarfs*, in: *Notes Hispanic* 2 (1942), S. 97-129, hier S. 97 mit dem Verweis auf eine Rechnung aus der Regentschaft Königs Sancho IV. von Léon und Kastilien (1257/58-1295).

41 Als ältester Beleg für die Existenz von Hofzwerge in Frankreich kann eine Rechnung aus dem Jahr 1319 gelten, in der Ausgaben für Schuhe für die Zwergin der Königin Johanna II. von Burgund (wohl 1291-1330) verzeichnet sind. Vgl. Canel, A.: *Recherches historiques sur les fous des rois de France*, Paris 1873, S. 68. Weitere Rechnungen aus dem 14. Jh. zitieren Lagarde, Émile: *Nains et géants*, Paris o.D., S. 46f.; Welsford, Enid: *The Fool. His Social and Literary History*, London 1968 [1935], S. 118.

42 Eine Hofrechnung von Markgraf Wilhelm I. von Meißen (1343-1407) aus dem Jahr 1386 erwähnt einen »Johannes gnanus«. Ermisch, Hubert: *Eine Hofhaltungsrechnung Markgraf Wilhelms I.*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 18 (1897), S. 1-30, hier S. 24. Das hessische Dienerbuch verzeichnet einen »Meister Johann das Getwerg« in den Diensten Landgraf Hermanns II. (1342-1413) (18. Mai 1378). Gundlach, Franz: *Die hessischen Zentralbehörden von 1247-1604*, Bd. 3: *Dienerbuch*, Marburg an der Lahn 1930, S. 119. Um 1430/31 ist dort bei seinem Nachfolger Landgraf Ludwig I. (1402-1458) ein weiterer Zwerg namens Kurt von Prentzlau nachweisbar, wobei die Zuordnung in diesem Fall nicht ganz eindeutig ist. Ebd., S. 195.

43 Eine Liste der Namen burgundischer Narren und Zwerge liefert Laborde, Léon, de: *Les ducs de Bourgogne. Études sur les lettres, les arts et l'industrie pendant le XV^e siècle et plus particulièrement dans les pays-bas et le duché de Bourgogne*, T. 3, Paris 1852, S. 509.

44 Die Kunsthistorikerin Robin O'Bryan arbeitet derzeit an einer umfassenden Monographie zu Hofzwerge in der italienischen Renaissance und hat für ihr Projekt bereits 250 verschiedene Darstellungen von Hofzwerge aus dem 14.-16. Jh. zusammengetragen. Auskunft von Robin O'Bryan vom 1.6.2020.

45 Laut Lagarde soll es unter Papst Alexander VI. Borgia (1431-1503) zwölf Hofzwerge gegeben haben. Lagarde: *Nains et géants*, S. 49. Hofzwerge am Papsthof erwähnen auch Fernandez, Henry Dietrich: *The Patrimony of St. Peter. The Papal Court at Rome*, c. 1450-1700, in: Adamson, John (Hg.): *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500-1750*, London 1999, S. 141-163, hier S. 158; Zapperi, Roberto: *Arrigo le velu, Pietro le fou, Amon le nain et autres bêtes. Autour*

Mindestens seit dem 16. Jh. gab es Hofzwerge langfristig aber auch in England,⁴⁶ Frankreich⁴⁷ und Spanien⁴⁸ sowie in Polen,⁴⁹ Dänemark⁵⁰ und Schweden.⁵¹ Schon diese Ausmaße machen klar, dass Hofzwerge weit mehr als eine Ausnahmerscheinung oder ein Charakteristikum einzelner Höfe waren, sondern als wesentlicher Bestandteil des frühneuzeitlichen Fürstenhofes anzusehen sind.

d'un tableau d'Agostino Carrache, in: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 40 (1985), Nr. 2, S. 307-327, hier S. 314f. und ders.: *Alle Wege führen nach Rom. Die ewige Stadt und ihre Besucher. Aus dem Ital. von Ingeborg Walter*, München 2013, S. 59-65 (zu Hofzwergeren unter Papst Clemens VIII. (1536-1605)).

- 46 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 20; Griffey, Erin: *Multum in Parvo. Portraits of Jeffrey Hudson, Court Dwarf to Henrietta Maria*, in: *The British Art Journal* 4 (2003), Nr. 3, S. 39-53, hier S. 39; Welsford: *The Fool*, S. 170; Lagarde: *Nains et géants*, S. 49f.; Wood, Edward J.: *Giants and Dwarfs*, London 1868, S. 270.
- 47 Dreux du Radier, Jean François: *Récréations Historiques, Critiques, Morales Et D'Érudition. Avec L'Histoire Des Fous En Titre D'Office*, Paris 1767, Bd. 1, S. 55-58; Lagarde: *Nains et géants*, S. 47-51; Jal, Auguste: *Dictionnaire critique de biographie et d'histoire*, Bd. 2, Genf 1970, S. 895-897. Vgl. einzelne Erwähnungen auch bei Duindam, Jeroen: *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals*, 1550-1780, Cambridge 2003, S. 235, Anm. 41.
- 48 Grundlegend für Hofzwerge am spanischen Hof ist die auf der Auswertung von Rechnungen und Hofstaatsverzeichnissen basierende Zusammenstellung von Moreno Villa, José: *Locos, enanos, negros y niños palaciegos. Gente de placer que tuvieron los Austrias en la corte española desde 1563 a 1700*, Mexico 1939. Darauf aufbauend Bouza, Fernando: *Locos, enanos y hombres de placer en la corte de los Austrias. Oficio de burlas*, Madrid 1996; Bouza, Fernando / Betrán, Jose Louis: *Tinieblas vivientes. Enanos, bufones, monstruos y otra criaturas del siglo de oro. Magos, brujos y hechiceros en la España moderna*, Barcelona 2005.
- 49 Siehe zu Hofzwergeren im 16. Jh. Leitsch, Walter: *Das Leben am Hof König Sigismunds III. von Polen*, Bd. 1, Wien 2009, S. 649-658. Über den polnischen Adel im 18. Jh. weiß Johann Christian Lünig zu berichten: »Beydes Männer und Weiber von Condition haben in Polen stets eine grosse Anzahl von Bedienten, und zwar ein jedwedes solche, die seines Geschlechtes sind. [...] Was Damen sind, welche etwas sonderliches heissen wollen, dieselben haben gemeinlich Zwerge, oder Zwerginnen in ihrem Gefolge, welche ihnen den Schweiff nachtragen.« Lünig, Johann Christian: *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum, Oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien: Welche bey Päbst- und Käyser- auch Königlichen Wahlen und Crönungen [...] Ingleichen bey Grosser Herren und dero Gesandten Einholungen [...] beobachtet worden*, Bd. 1, Leipzig 1719, S. 359.
- 50 Krabbe, Knud H.: *Om Dvaergebilleder i Danske Kunstsamlinger samt Nogle Undersogelser over Danske Hofdvaerge*, in: *Bibliothek for Laeger* 122 (1930), S. 111-136. Über einen Zwerg bei König Christian II. (1481-1559) Coxe, William: *Travels Into Poland, Russia, Sweden, And Denmark: Interspersed With Historical Relations And Political Inquiries. Illustrated With Charts And Engravings*, In Two Volumes, London 1784, T. 1, S. 537f.
- 51 Zu Zwergern am schwedischen Hof Persson, Fabian: *Servants of Fortune. The Swedish Court Between 1598 and 1721*, Lund 1999, S. 159; ders.: *The Kingdom of Sweden. The Courts of the Vasas and Palatines, c. 1523-1751*, in: Adamson, John (Hg.): *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500-1750*, London 1999, S. 275-293, hier S. 291.

Die deutschen Höfe, die im Zentrum dieser Arbeit stehen, reihen sich nahtlos in diese Befunde ein. Derart zahlreich sind die oft weit verstreuten Belege für Hofzwerge an deutschen Höfen, dass man sich fragen muss, ob es in dieser Zeit überhaupt Höfe ohne Hofzwerge gegeben hat. Bereits seit dem 15. Jahrhundert lassen sich Hofzwerge an zahlreichen kleineren und mittleren Höfen, bei weltlichen (Brandenburg, Pommern, Kleve und Mark, Schleswig-Holstein-Gottorf)⁵² ebenso wie bei geistlichen Fürsten (Halberstadt, Bamberg, Naumburg, Konstanz) nachweisen.⁵³ An den großen Höfen in Wien bzw. Prag, Dresden, München und Stuttgart war die Zwergen-Position im Laufe der Frühen Neuzeit konfessionsübergreifend zu einer festen Institution geworden. Bei den Habsburgern in Österreich sind Hofzwerge erstmals im Hofstaat von Bianca Maria Sforza (1472-1510), der zweiten Gemahlin Maximilians I. (1459-1519), belegt. Sie hatte diese Mode möglicherweise aus Mailand mitgebracht, wo Hofzwerge schon seit längerer Zeit üblich waren.⁵⁴ In den folgenden Jahren hat es vor allem am Kaiserhof, aber auch an den Höfen nichtregierender Mitglieder der Habsburger bis zu Kaiser Karl VI. (1685-1740) durchgehend Hofzwerge gegeben.⁵⁵ Ähnli-

- 52 Im Gefolge Kurfürst Friedrichs II. von Brandenburg (1413-1471) werden in der Hofordnung für die Plassenburg von 1470 erstmals zwei Zwerge erwähnt. Weigand-Karg, Sabine: Die Plassenburg. Residenzfunktion und Hofleben bis 1604, Weissenstadt 1998, S. 122 und 295. Zwerge unter Bogislaw X. von Pommern (1454-1523) erwähnt Werlich, Ralf-Gunnar: Pommern, in: Paravicini (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe, Ostfildern 2003, S. 877. In der Grafschaft Mark sind die ersten Hofzwerge 1411 unter Adolf von Kleve (1373-1448) nachweisbar. Marra, Stephanie: Kleve und Mark, in: ebd., S. 823. Vgl. zu einem Hofzwerge »Cläs'chen« bei Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1575-1616), dem ein eigener, von einem Esel gezogener Reisewagen zugestanden haben soll, Radke, Christian: Schleswig, in: ebd., S. 907.
- 53 Zwerge bei Bischof Albrecht IV. (1411-1419) und Gebhard (1458-1479) erwähnt Grieme, Uwe: Halberstadt, in: Paravicini: Dynastien und Höfe, S. 538-543, hier S. 542. Siehe zu einem Hofzwerge beim Bamberger Fürstbischof Ernst von Mengersdorf (1554-1591) Machilek, Franz: Bamberg, in: ebd., S. 502; zu einem Zwerg beim Konstanzer Bischof Jakob Fugger (1567-1626) Bihrer, Andreas: Konstanz, in: ebd., S. 550; zu einem Hofzwerge unter Fürstbischof Julius von Pflug (1499-1564) in Naumburg Kunde, Holger: Naumburg, in: ebd., S. 579.
- 54 Unterholzner, Daniela: Bianca Maria Sforza (1472-1510). Herrschaftliche Handlungsspielräume einer Königin vor dem Hintergrund von Hof, Familie und Dynastie, Innsbruck: Online veröff. Diss. 2015, S. 221 (Anhang). Vgl. zu den Hofzwerge in Mailand zu dieser Zeit O'Bryan, Robin: Virtue, Vice and Princely Pleasure. The Dwarfs in a Sforza Grammatica, in: *Libri & documenti* 24-25 (2008-2009), S. 7-23, bes. S. 14f.
- 55 Eine Zusammenstellung einzelner Namen auf der Basis von Rechnungen bietet Schlager, Johann Evangelist: Die Kammerzwerge und Zwerginnen am römischen Kaiserhofe vom Jahre 1543-1715. Aus dem handschriftlichen Nachlasse, in: *Blätter für Landeskunde von Niederösterreich* 2 (1866), S. 213-216, 229-232. Wichtige Anhaltspunkte liefert auch Gugitz, Gustav: Zwerge und Mohren in Alt-Wien, in: *Wiener Geschichtsblätter* 4 (74) (1959), Nr. 2, S. 32-36.